

Auch ein Verständnis für die innere Logik traditioneller literar- und traditions-kritischer Forschungsweise ist nicht erkennbar. Auch wenn dies zu einem erfrischenden eigenständigen Blick auf den Text und die Inhalte führt, wäre eine Diskussion der wichtigsten Argumente doch auch nicht fehl am Platz. Selbst einer soziologischen Untersuchung wie der von Frank Crüsemann zum Widerstand gegen das Königtum kann Tsumara nicht viel Positives abgewinnen. Obwohl er die antimonarchischen Spannungen in den Erzählungen richtigerweise aus der Anfangszeit der Monarchie her erklärt (gegen Wellhausen und viele in dessen Spur), stört es ihn, dass Crüsemann dabei die Ausformungen unter Salomo (als ihre Spitze) in den Blick nimmt und sie nicht ausschließlich aus der Zeit Samuels und Sauls versteht (247).

Alles in allem stellt dieser Kommentar eine einerseits erfrischende und wertvolle Bereicherung dar, insbesondere bei Einzelfragen der Übersetzung und Details des Textverständnisses geht er neue und anregende Wege. Andererseits bedarf er für eine stärkere inhaltliche und theologische Auswertung der Gesamtbotschaft jedoch der Ergänzung durch andere Kommentare oder Monographien.

*Herbert H. Klement*

---

Rüdiger Lux, Ernst-Joachim Waschke (Hgg.): *Die unwiderstehliche Wahrheit. Studien zur alttestamentlichen Prophetie — Festschrift für Arndt Meinhold*, Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 23, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2006, geb., XI + 574 S., € 84,-

---

Der Klappentext dieser Festschrift für Arndt Meinhold (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) stellt fest: „Immer mehr setzt sich die Einsicht durch, dass die Unwiderstehlichkeit der Wahrheit der Propheten nicht nur im ursprünglichen Prophetenwort greifbar wird. Sie zeigt sich auch und gerade in dem Prozess schriftgelehrter Fortschreibungen und intertextueller Bezugnahmen.“ Dies verspricht eher zuviel als zuwenig für den Band als Ganzes, wenn sich auch in einzelnen Beiträgen die Unwiderstehlichkeit der Wahrheit und die Kontinuität zwischen Prophetenpersönlichkeiten und Fortschreibungen erahnen lassen. Allgemeines zur alttestamentlichen Prophetie behandeln vier Aufsätze. Die weitverbreitete Ansicht, dass die Entstehung der Prophetenbücher mit der Entstehung der Schriftprophetie zusammenfällt wird auch von Uwe Becker, „Die Entstehung der Schriftprophetie“ (3–20), bekräftigt, der allerdings nach Untersuchung von Jes 8,16–18; 30,8–9 und Jer 36 betont, dass man zu den Anfängen der Prophetenbücher eben doch nur durch literarkritische Rückfrage nach der ältesten Buchgestalt kommt. Wolfram Herrmann, „Die Entstehung der Schriftprophetie als Problem“ (21–36), bietet Schlaglichter aus der Forschungsgeschichte und geht dann selbst der Ursache nach Schriftlichkeit nach, erstaunlicherweise ohne

zwischen Niederschrift, Archivierung und schriftlicher Traditionsbildung zu unterscheiden. „Erwägungen zur prophetischen Kultkritik“ (37–55) bietet Thomas Krüger, der zuerst die Ansichten von Paul Volz, Ernst Würthwein und Reinhard G. Kratz resümiert und dann vor allem Stellen nachspürt, die seiner Ansicht nach als prinzipielle Kultkritik aufgefasst werden müssen. Unter dem Titel „Herrschaft zur Überwindung der Krise. Politische Prophetie in Ägypten und Israel“ (57–81) vergleicht Rüdiger Liwak ägyptische und alttestamentliche Verheißungstexte. Gemeinsam ist beiden, dass die ausgedrückten Erwartungen über die Zukunft der Gegenwartsbewältigung dienen, wobei in Israel offenbar von Anfang an das Handeln Gottes im Vordergrund stand.

Die Mehrheit der 32 Beiträge gilt einzelnen Stellen oder größeren Einheiten in den Prophetenbüchern. Reinhard G. Kratz untersucht diachronisch den Gebrauch des Namens „Israel im Jesajabuch“ (85–103) mit dem Ergebnis, dass die ältesten Orakel nie von „Israel“ reden. Udo Rütterswörden widmet sich intertextuell „Ochs und Esel in Jes 1,2–3“ (105–113) und vermutet mit schlüssiger Argumentation einen rechtlichen Hintergrund. Ernst-Joachim Waschke, „Die Tafel des Propheten. Überlegungen zu Jes 8,1–17“ (115–128), findet keinen Anhaltspunkt für den Glauben, dass Jesaja ursprünglich Heilsprophet war. Der Beitrag von Christof Hardmeier, „Geschichtsdivinatorik und literatursoziologische Aspekte der Schriftprophetie am Beispiel von Jesaja 9–10“ (129–151), bietet interessante Überlegungen zur Entstehung prophetischer Literatur analog zur Sammlung von juristischen Fallbeispielen. Werner H. Schmidt, „Zukunftsgewissheit und Lebensbewahrung. Zur Struktur von Jeremias Botschaft“ (153–164), deutet auf Bewahrung *im* Unheil statt *vor* Unheil. Georg Hentschel argumentiert, dass „die Stellung der Beamten zu Jeremia“ (165–179) im Erzählungsverlauf zunehmend problematischer wird. Raik Heckl, „„Jhwh ist unsere Gerechtigkeit“ (Jer 23,5f). Überlieferungsgeschichtliche Erwägungen zu Jer 21–24“ (181–198), glaubt, dass die Zedekia betreffenden Prophetien ursprünglich heilvoller waren. Zoltán Kustár weiß um mehrere Bearbeitungen in „Ez 28,11–19. Entstehung und Botschaft. Nachzeichnen eines komplexen traditionsgeschichtlichen Prozesses“ (199–227).

Unter dem Titel „Sieben Stimmen und ein Chor. Die Tag-Jhwhs-Dichtungen im Zwölfprophetenbuch“ (229–240) fasst der im Frühjahr 2007 unerwartet verstorbene Paul-Gerhard Schwesig seine von Arndt Meinhold betreute Doktorarbeit zusammen (sie ist mittlerweile als BZAW 366 veröffentlicht). Als „Chor“ sollen die nach Schwesig konzentrisch angeordneten Dichtungen den Tag JHWHs vollständig darstellen, als einzelne „Stimmen“ situieren sie den Tag in verschiedenen Lebenssituationen. In „Monolatrie Jahwes bei Hosea, in der vorexilischen Weisheit und in Kuntillet Ajrud“ (241–263) betont Hans-Christoph Schmitt den Zusammenhang zwischen der (frühen) Erfahrung der Alleinmächtigkeit Jahwes und der Forderung, ihn allein zu verehren. Hans Strauß bietet „Anmerkungen zu Am 3,3–8“ unter dem Haupttitel „Alttestamentliche Weisheit zur Aktualisierung prophetischer Überlieferung“ (265–268). Jörg Jeremias, „Zur Theologie Obadjas. Die Auslegung von Jer 49,7–16 durch Obadja“ (269–282),

untermauert Meinholds Ansicht über den Auslegungscharakter Obadjas. Weitere Beiträge zu den Kleinen Propheten bieten Christoph Levin: „Jona. Bekehrung zum Judentum und ihre Folgen“ (283–299), Andreas Scherer: „Lyrik im Dienst der Prophetie. Beobachtungen zur Eigenart des Nahumbuches“ (301–321), Angelika Berlejung: „Erinnerungen an Assyrien in Nahum 2,4–3,19“ (323–356), Holger Delkurt: „Schuld und Sühne in Sacharjas Nachtgesichten“ (357–371), Rüdiger Lux: „... damit ihr erkennt, dass Jhwh Zebaot mich gesandt hat“. Erwägungen zur Berufung und Sendung des Propheten Sacharja“ (373–388), Jutta Haussmann: „Jerusalem und die Völker. Beobachtungen zu Sacharja 14“ (389–399), Klaus Koch: „Vom Aufgang der Sonne his zu ihrem Untergang ist mein Name groß unter den Völkern“. Maleachis Beitrag zum Verhältnis von Monotheismus und Polytheismus“ (401–413), und Ruth Scoralick: „Priester als ‚Boten‘ Gottes (Mal 2,7)? Zum Priester- und Prophetenbild des Zwölfprophetenbuches“ (415–430). Ina Willi-Plein: „Wort, Last oder Auftrag? Zur Bedeutung von מִשָּׁה in Überschriften prophetischer Texteinheiten“ (431–438), plädiert für (indirekte) prophetische „Überlieferung“.

Die letzten sieben Beiträge widmen sich der Prophetie in nichtprophetischen Büchern. Benjamin Ziemer: „Prophetenrede und Gottesrede im Pentateuch und der Ausgang der Schriftprophetie“ (441–466), argumentiert, dass der „Pentateuchkomponist“ scharf zwischen Gottesrede und keineswegs immer zuverlässiger Moserede unterscheidet. Außerdem finden sich Johannes Thon: „Das Grab des ‚Lügenpropheten‘ im Dienste der Wahrheit (1 Kön 13,11–32; 2 Kön 23,15–18)“ (467–475), Winfried Thiel: „Der Vertrag zwischen Israel und Aram-Damaskus und die prophetische Redaktion (1 Kön 20,31–34.35–43)“ (477–489), Friedhelm Hartenstein: „Gott als Horizont des Menschen. Nachprophetische Anthropologie in Psalm 51 und 139“ (491–512), Beate Ego: „Die biblische Prophetie und das Esterbuch – ein Experiment“ (513–530), Klaus-Dietrich Schunck: „Waren die Propheten Gegner Nehemias?“ (531–535), und Thomas Willi: „Dankleidete sich der Geist in Amasaj...“. Prophetischer Geist in 1 Chr 12,17–19?“ (537–551).

Der Band bietet ein Kaleidoskop deutschsprachiger Prophetenforschung der Gegenwart mit manchen sorgfältig argumentierten Beiträgen. Das Interesse der Mehrheit der Autoren ist nach wie vor historisch-literarkritisch, wobei man sich zunehmend den (vermeintlich oder wirklich) späteren Schichten zuwendet, zum Teil mit besonderer Würdigung der Endredaktion. Freilich sind wir von einer mehrheitsfähigen Rekonstruktion der Entstehung altisraelitischer Prophetentexte weit entfernt. Daneben gibt es auch mehr literarisch (z. B. Berlejung), theologisch (z. B. Hardenstein) und hermeneutisch (z. B. Ego) orientierte Aufsätze. Der Anhang enthält unter anderem Register für Personen, Bibelstellen, und Sachbegriffe.